

"Projekt Bismarck"

by Der Imperator



Die zweite Nacht ohne Schlaf, die zweite Nacht auf Europa. Ich leerte mein Weinglas, ein echter Riesling, und ließ den Blick hinaus schweifen. Aus meinem Apartment hatte man einen herrlichen Ausblick auf die Lichter von Walhalla City. Hier, unter einem Meterdicken Eispanzer in 10.000 Meter Tiefe lag das Herz des Imperiums. In den Ozeanen dieses Jupitermondes hatte die Elite aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Militär eine neue Heimat gefunden. Sicherlich gab es lauschigere Plätze im Sonnensystem aber Europa bot den wohl wichtigsten Rohstoff im Überfluss: Wasser, Lebensspender und Lieferant für Energie und Sauerstoff!

Ein quallenartiges Geschöpf passierte pulsierend das Sichtfenster meines Apartments. Das war ein weiteres Wunder von Europa. Hier, außerhalb der Biozone unserer Sonne, gab es Leben. Nichts hoch entwickeltes, Einzeller, Quallen, ein paar primitive Fische, aber es war Leben und wir konnten es als Nahrungsquelle nutzen. Einige Spinner behaupteten, dass es in den größeren Tiefen, auf Europa waren das bis zu 90 km, gigantische Ungeheuer hausen, aber das waren Fantastereien aus den Pilotenbars.

Ich ging zurück zum Tisch. Die Flasche Wein und beide Gläser waren leer. Ich überlegte kurz, ob ich nach nebenan ins Schlafzimmer gehen sollte, dorthin wo Kira schlief, verwarf den Gedanken aber wieder, setzte mich an meine Arbeitskonsole und aktivierte das persönliche Logbuch.

"Ich habe seit meiner Zeit an der imperialen Akademie kein Tagebuch mehr geführt. Da ich momentan kein Kommando und somit viel Zeit habe ist es wohl ein guter Zeitpunkt wieder damit anzufangen. Das ich überhaupt in der Lage bin, das hier aufzuzeichnen verdanke ich in erster Linie Kapitän Williams und ihrer Mannschaft.

Die LONDON kam zurück und nahm alle Rettungskapseln der RAUXEL an Bord, ansonsten wäre ich jetzt wohl tot oder in der Hand der Verhörspezialisten des Konsortiums. Ich bin mir fast sicher, dass Aurelis etwas mit Kapitän Williams Befehlsverweigerung zu tun hat, aber beide schweigen zu diesem Thema. Wichtig für mich ist nur, dass 317 Mannschaftsmitglieder meines Schiffes gerettet werden konnten. Ich gehe immer wieder die Verlustliste durch. Dreiundzwanzig Tote auf der RAUXEL und sechs auf der BERLIN! Diese "kleinen" Zahlen erscheinen mir verhältnismäßig gering, wenn ich bedenke was wir geleistet haben. Aber dennoch, jeder Tote ist einer zuviel. Die Trauerfeier für die Gefallenen war "ergreifend". Im Imperium legt man viel Wert auf militärisches Pathos und die Ehrung seiner "Helden". Leutnant Paulson wurde Posthum zum Commander befördert und in die "Hall of Fame" des Imperators erhoben. Seine Schwester nahm in Begleitung des ebenfalls beförderten Commander Aurelis zwar an den "Festivitäten" teil, wirkte aber abwesend. Ich selbst sprach den Beiden unter sechs Augen mein Beileid aus, da ich diese öffentliche Zurschaustellung von Grund auf verabscheue. Die Propaganda Maschinerie muss gefüttert werden um die Leute "bei Laune" zu halten, würde Admiral Feldmann jetzt wohl sagen. Manchmal zweifle ich an dieser Vorgehensweise und ... "

Der Türsummer unterbrach meinen Monolog. Ich gab dem Terminal knappe Anweisungen. "Aufzeichnung stoppen, letzten Satz löschen und dann speichern. Passwort: TIMMY"

Ich streifte mir mein Hemd über und betätigte den Öffnungsmechanismus.

"Hallo Kapitän, komme ich Ungelegen?"

"Carmen, was ...?" In der Tür stand meine Exfrau und sie trug die Uniform der Flotte.

"Danke, ich freue mich auch dich zu sehen.", erwiderte sie mit einem frechen Lächeln.

"Ich dachte du hast seit damals genug vom Militärdienst?"

"Sagen wir es mal so, dein Gönner Admiral Feldmann ist nicht ganz unschuldig an meinem Comeback. Aber willst du mich nicht reinlassen? Hier zwischen Tür und Angel ist nun wirklich nicht der richtige Ort, unser Wiedersehen zu feiern."

Das war die Carmen in die ich mich vor 20 Jahren verliebt hatte, direkt, frech und zielstrebig.

"Entschuldige meine Manieren. Komm rein!"

Carmen schlüpfte an mir vorbei und ich schloss die Tür. Ihr Blick blieb an den Weingläsern hängen.

"Du hast Besuch?"

"Ja, eine sehr gute Freundin." Mehr brauchte ich nicht zu sagen wir verstanden uns auch ohne große Worte, wie früher.

"Entschuldige wenn ich störe, aber ich habe meine Befehle." Sie lächelte! Es war dieses zauberhafte Lächeln, das mich an vergangene Tage erinnerte.

"Das trifft sich gut, ich kann eh nicht schlafen. Setzt dich!" Wir nahmen an dem kleinen Tisch platz. "Kommst du mit der Vorladung fürs Kriegsgericht?", fragte ich.

"Alex, für das, was du während Moonbreaker geleistet hast, müssten sie dich eigentlich zum Admiral befördern, aber du hast dir damit leider auch Feinde im Oberkommando gemacht."

Das dachte ich mir bereits. Leutnant Stillers Vater war immerhin der amtierende Raumarschall und damit Oberkommandierender des gesamten imperialen Militärs. Sein Wort zählte viel und er galt im Allgemeinen nicht als Menschenfreund. Der Tod seines Sohnes war ein harter Schlag für ihn und er suchte nun einen Sündenbock

"Stiller, richtig?", fragte ich knapp.

Carmen nickte. "Sei's drum, die positiven Stimmen überwiegen und dir wird ein neues Kommando angeboten."

"Ein Kommando, welcher Seelenverkäufer ist es denn?"

Carmen lachte, "Immer noch der ewige Schwarzseher was? An deiner Stelle würde ich die BISMARCK nicht als Seelenverkäufer bezeichnen. Darüber wäre der Imperator sicher nicht erfreut."

Ich stutzte, der Name BISMARCK sagte mir nichts und ich kannte alle 30 aktiven Großschiffe der Flotte.

"Seit wann interessiert sich seine Hoheit für ein Schiff der Flotte?"

"Ich kann Dir hier keine Details verraten aber empfehle dir mal einen Blick hier rein zu werfen." Carmen legte einen Datenchip auf den Tisch "Sicherheitsstufe 10, nur für deine Augen bestimmt!"

Ich nahm den kleinen Speicher auf und drehte ihn Gedankenversunken zwischen meinen Fingern.

"Ok, ich werde es mir anschauen."

"Glaub mir, du wirst es nicht bereuen. Eins solltest du aber wissen, wenn du das Kommando annimmst werden wir über längere Zeit miteinander auskommen müssen."

Ich schmunzelte, "Da kann ich mir Schlimmeres vorstellen, Becks."

Carmens Blick wurde kalt. Ich hatte meinen alten Kosenamen für sie verwendet.

"Es tut mir leid, ich..."

"Du brauchst Dich nicht entschuldigen. Immerhin habe ich dich damals verlassen."

Ich dachte zurück an den Tod unsers Sohnes, damals vor drei Jahren. Tim war mit 17, während seiner Ausbildung zum Piloten tödlich verunglückt. Carmen war seine Ausbilderin gewesen, hatte sich selbst die Schuld gegeben und ihr Offizierspatent an den Nagel gehängt. Im Endeffekt war letzteres Schuld an unserer Trennung.

"Du fliegst wieder?", fragte ich sie.

"Schlimmer, ich bin der CA der BISMARCK!"

"Commander Air? Also ist die BISMARCK ein neues Trägerschiff.

"Lies das Dossier Alex! Feldmann erwartet deine Entscheidung bis spätestens Morgen Abend 18:00 Standartzeit."

"So schnell?"

"Wir leben in gefährlichen Zeiten Kapitän, da müssen schnelle Entscheidungen getroffen werden." Sie stand auf. "Es war schön dich wieder zusehen Alex, aber meine Piloten warten.", sie zwinkerte mir zu und salutierte. "Es wäre mir eine Ehre unter ihnen zu dienen, Sir."

Ich lachte und ging auf ihr Spiel ein.

"Die Ehre ist ganz auf meiner Seite, Commander Beck."

"Also dann Alex, bis bald auf der BISMARCK."

"Bis bald Carmen."

Ich brachte sie noch zur Tür und verharrte kurz als sich das Schott hinter ihr geschlossen hatte. Irgendwann holt die Vergangenheit wohl jeden ein. Ich ging zurück zu Arbeitskonsole. Was für ein Schiff war diese BISMARCK, wenn der Imperator sich persönlich dafür interessierte?

"Wer war das, Alex?"

Kira stand verschlafen in der Tür zum Schlafzimmer, nur mit einem Slip bekleidet.

"Commander Carmen "Leitwolf" Beck höchst persönlich."

"Deine Ex?"

"Eben die."

"Was wollte die denn hier?", schmolte sie.

Ich grinste. "Du bist noch bezaubernder wenn du eifersüchtig bist. Keine Sorge, sie hat nur den Botenjungen für Admiral Feldmann gespielt." Ich küsste sie zärtlich. "In meinem Leben ist nur Platz für eine Frau und die steht gerade vor mir." Ich musterte sie provozierend. "Auch wenn ihr Auftreten momentan äußerst ablenkend ist."

Sie lachte mich so verführerisch an.

"Wenn das so ist Sir, ich kenne da ein paar exotische Nahkampfübungen die ich dir gerne beibringen würde, aber dafür ist mein Auftreten unerlässlich." Sie winkte mir auffordernd zu und kehrte ins Schlafzimmer zurück.

"Privatunterricht? Da kann ich nicht nein sagen." Ich grinste und folgte ihr. Feldmanns Dossier konnte auch noch ein paar Stunden warten.



Am nächsten Morgen nahm ich mir den geheimen Datenspeicher vor. Kira war ins Trainingszentrum gegangen und schlug sich wahrscheinlich gerade mit einem dieser großmäuligen Infanteristen. Ein Lächeln umspielte meine Lippen: Ich hatte nicht den geringsten Zweifel, wer diese Auseinandersetzung gewinnen würde. Mit knappen Anweisungen stellte ich den Verschlusszustand meines Quartiers her. Das war die Standardvorgehensweise bei der Ansicht von Dokumenten dieser Sicherheitsstufe.

Ich schob den kleinen Chip in die dafür vorgesehene Öffnung der Konsole, gab meine persönliche Kennung ein, ließ die DNA Prüfung über mich ergehen und begann zu lesen. Zwei Stunden später verließ ich schnellen Schrittes meine Räumlichkeiten und bestieg eine Transportkapsel mit Ziel Oberkommando. Ich musste dringend mit Admiral Feldmann sprechen. Kira hatte ich eine knappe Nachricht hinterlassen:

"Bin bei Feldmann
Es geht um ein neues Kommando
Ich liebe Dich
Alex!"

Der Transfer zum Sitz des Oberkommandos dauerte nur eine knappe halbe Stunde, aber es kam mir wie eine Ewigkeit vor. Ich betrat das Vorzimmer zu Feldmanns Büro und meldete mich bei seinem Adjutanten an. Fast umgehend durfte ich eintreten.

Feldmanns Arbeitszimmer war nach typischer Art der imperialen Flotte eingerichtet. Der Raum war erstaunlich klein und Effizienz prägte das Bild. Drei Stühle, ein kleiner runder Besprechungstisch, ein multifunktionaler Arbeitsplatz, auf dem neben Datapads auch ein paar persönliche Dinge lagen, und ein kleiner, unscheinbarer Schrank bildeten die gesamte Büroausstattung des Admirals. An einer der Wände prangte das Emblem der Europäischen Raumflotte, darunter deren Leitspruch: "Ex ungue leonem".

Ich salutierte. Feldmann erhob sich von seinem Platz und erwiderte die Bezeichnung. Dann schüttelte er mir die Hand "Kapitän Müller, ich freue mich sie zu sehen. Haben Sie die Daten erhalten?"

"Deswegen bin ich hier, Sir.", antwortete ich knapp.

Der Admiral deutete mir mit einer Geste am Besprechungstisch Platz zu nehmen und gab seinem Adjutanten per Kommunikator Anweisung, dass er für die Dauer der Besprechung nicht zu stören sei. Anschließend aktivierte er den Verschlusszustand des Raumes. Wir waren nun ungestört und niemand konnte unser Gespräch abhören.

"Alex, ich möchte das hier gerne in einem privaten Ton durchführen", begann er. "Du hast in den letzten Wochen viel verarbeiten müssen." Ich mochte Feldmanns Art in besonderen Fällen auf Militärische Floskeln zu verzichten. Das machte ihn menschlich.

"Ich und ein Großteil meiner Crew haben überlebt, Lutz, nur das zählt. Aber dieser Datenträger hier?", ich legte den kleinen Chip auf den Tisch, "Das ist unglaublich!" Mein alter Freund Feldmann - nein korrigierte ich mich in Gedanken, Lutz Feldmann war mehr als das. Er war wie ein Vater für mich, seit damals. Ich dachte zurück an den Mars, an das Lager der Koalition, an die Befreiung der Gefangenen durch ein europäisches Einsatzkommando unter der Führung eines aufstrebenden Kapitäns, Lutz Feldmann. Ich war damals gerade 17 und hatte bereits mit dem Leben abgeschlossen. Wer einmal "Gast" in so einem Lager war, der würde sich ewig daran erinnern. Ich fühlte mich in Feldmanns Schuld und da ich heimat- und elternlos war, gab er mir in der imperialen Flotte eine Zukunft. Er förderte mich und erkannte schon bald mein Potential. Mit seinen inzwischen 64 Jahren zählte Feldmann heute zum alten Eisen. Wo immer er auftaucht, begegnet man ihm mit Ehrfurcht und Anerkennung. Dieser Mann war eine lebende Legende in der Flotte.

Er blickte mir in die Augen und lächelte angesichts meines Unglaubens.

"Faszinierend nicht wahr? Die BISMARCK ist ein sehr ehrgeiziges Projekt. Gerade nach deinen Erlebnissen während Moonbreaker solltest du gelernt haben, in anderen Maßstäben zu denken. Das Konsortium ist nicht die einzige Instanz, die große Schiffe bauen kann."

"Groß ist da wohl eher eine Untertreibung.", warf ich ein. Laut Daten war die BISMARCK fast vier Kilometer lang und maß von Backbord bis Steuerbord teilweise über einen Kilometer.

"Wir wissen schon lange," fuhr er fort ohne auf mein Kommentar einzugehen, "dass das Konsortium einen Raumgiganten baut. Die MOLOCH war deshalb keine große Überraschung für das Oberkommando. Allerdings muss ich gestehen, dass wir nicht damit gerechnet haben, dass der feindliche Gigant bereits fast fertig gestellt ist."

Ich grinste "Nun Ja! Das Problem MOLOCH ist zunächst vom Tisch."

"Mach nicht den gleichen Fehler wie wir, Alex. Unterschätze nicht die Leistungsfähigkeit der Kriegsmaschinerie des Konsortiums. Diesbezüglich sind Sie uns leider überlegen. Du hast uns mit deiner waghalsigen Aktion höchstens das eine Jahr erkaufte, dass wir zur Fertigstellung der BISMARCK dringend benötigen."

Ich hatte im Dossier gelesen, dass das Schiff in der Konstruktionsendphase stand. Bei einem Giganten mit den Ausmaßen der BISMARCK konnte ich mir gut vorstellen, in welchen Zeiträumen die Ingenieure dachten.

"Wann ist der geplante Stapellauf?", fragte ich.

Feldmann machte ein enttäuschtes Gesicht.

"Wenn wir keine Schwierigkeiten bekommen und alles nach Plan läuft, wird sie wohl zum Jahreswechsel fertig gestellt." Das klang nicht sehr zuversichtlich.

"Der 1.1.2274 also?"

"Ja, ab da soll die BISMARCK voraussichtlich flug- und einsatzfähig sein. Allerdings sind, auf Grund der zahlreichen neuartigen Komponenten, immer Rückschläge zu erwarten und glaub mir, davon gab es bisher mehr als wir gebrauchen konnten."

Ich hatte einige der Spezialkomponenten bereits verinnerlicht. Neben einer neuartigen KI, drei extrem leistungsstarken Fusionsreaktoren und zahlreichen weiteren Spielereien wurde auf der BISMARCK erstmalig ein mehrfach gestaffelter Energieschild eingesetzt, der die mächtige Panzerung ergänzte. In erster Linie diente dieses System zur Abwehr kosmischer Strahlung sowie von Asteroiden. Das ermöglichte dem Schiff einen nahezu unbegrenzten Aktionszeitraum, ohne die Gesundheit der Crew zu gefährden. Die BISMARCK sollte eine unabhängige, sich selbst versorgende fliegende Festung werden. Alles Lebensnotwendige konnte an Bord hergestellt werden. Es gab sogar ein Modul für den Asteroidenbergbau, um den Rohstoffbedarf der bordeigenen Fabriken zu decken. 12.000 Menschen sollten im Endeffekt auf dem Giganten arbeiten und leben. So war es zumindest in der Theorie angedacht. Wie Feldmann schon gesagt hatte, die BISMARCK war ein ehrgeiziges Projekt.

"Warum ich?", fragte ich.

"Weil du es dir verdient hast und ich mir keinen Besseren als Kapitän für dieses Schiff vorstellen kann."

"Ich fühle mich geschmeichelt, aber was sagt der Raummarschall dazu?"

"Raummarschall Stiller ist ein Idiot, dessen Karriere sich dem Ende nähert!", Feldmanns Stimme klang zornig. "Er hat den Fehler begangen, Privates vor die Flotte zu stellen. Für einen Mann in seiner Position bedeutet das das "Todesurteil" für seine Karriere."

Ich blickte meinen alten Freund erstaunt an, fasste mich aber wieder. Solche Ausbrüche kannte ich bei ihm nicht. Er war sonst immer der kühle Stratege. Im Oberkommando musste es heiß hergegangen sein.

"Irgendwie kann ich Stiller verstehen. Er hat in den letzten zwei Jahren seine gesamte Familie verloren. Sein letzter Sohn war mir unterstellt und ist dabei umgekommen."

"Der Junge ist in Erfüllung seiner Pflicht gestorben. Als Vater sollte er stolz auf das Opfer seines Sohnes sein."

Ich nickte, auch wenn ich Feldmanns Ansichten nicht hundertprozentig teilte.

"Ich soll also das Kommando der BISMARCK übernehmen?"

"Ja! Über die BISMARCK und ihre Begleitflotte. Das Zauberwort heißt Flottenkapitän."

Schlagartig wurde es mir klar. Mein alter Mentor bot mir hier nicht nur das Kommando über das mächtigste Schiff der Flotte an, ich sollte darüber hinaus auch noch befördert werden und meinen eigenen Flottenverband bekommen.

"Allerdings", fuhr Feldmann fort, "hängt beides unumgänglich zusammen."

"Wo ist der Haken?", fragte ich.

"Nun, die ganze Geschichte ist nicht ungefährlich. Auf der BISMARCK kommen Technologien zum Einsatz, die noch nie unter Einsatzbedingungen getestet wurden."

Das war für mich kein Problem. In meinen jungen Jahren war ich Testpilot auf der Helgoland Airbase gewesen. Ich kannte die Gefahren neuer Technik.

"Darf ich Bedingungen stellen?"

"Natürlich mein Sohn."

"Die Crew der RAUXEL, ich will, dass sie alle auf die BISMARCK versetzt werden und meine Offiziere sollen mich begleiten."

Das war hoch gepokert aber ich ließ es darauf ankommen. Feldmann wusste von meiner Beziehung zu Commander Desmond und das ich nur mit ihr gemeinsam gehen würde.

"Das lässt sich einrichten. Ich werde alles Nötige umgehend in die Wege leiten."

Das Erstaunen über diese schnelle Zusage sah man mir wohl an, denn er ergänzte, "Die BISMARCK ist noch größtenteils unbesetzt, bis auf den CA und den Chefsingenieur gibt es auch noch keine Führungsoffiziere an Bord. Wir wollten es dem zukünftigen Kapitän ermöglichen, da ein Wörtchen mitzureden."

Ich lächelte. Dieses Kommando war ein Traum.

"Wenn das so ist Sir", schwenkte ich in den militärischen Ton über, "nehme ich das Kommando mit Begeisterung an." Wir standen auf und Feldmann reichte mir die Hand.

"Das freut mich Flottenkapitän Müller. Wir erwarten Großes von ihnen. Sie erhalten noch heute weitere Anweisungen bezüglich des Transfers zur Geheimwerft."

Wir verabschiedeten uns militärisch, doch beim Verlassen des Büros drehte ich mich noch einmal um.

"Wieso Carmen, Admiral?"

Er lächelte wissend. "Weil ich jemanden an Bord der BISMARCK brauche, der ihrem Kapitän gewachsen ist." Der alte Fuchs hatte von vornherein mit meiner Zusage gerechnet. Ich erwiderte sein Lächeln "Dafür ist sie die perfekte Wahl, Sir."

Als ich zurück in mein Quartier kam stand Kira gerade unter der Dusche. Ich ließ mich in die bequeme Couch fallen und schloss kurz die Augen.

"Schon zurück? Wie war Dein Gespräch mit Feldmann?" fragte Kira, als sie nur in ein Handtuch gewickelt aus dem Bad kam.

Ich musterte sie und schmunzelte, "Immer wenn ich dich in letzter Zeit sehe, bist du leicht bekleidet oder nackt."

"Du tust ja fast so, als ob dich das stören würde." Sie setzte sich neben mich und versuchte einen möglichst empörten Gesichtsausdruck aufzusetzen, was ihr aber hoffnungslos misslang. Lachend nahm ich sie in den Arm. "Wir sollten die wenige Freizeit genießen die uns noch bleibt. Ich denke in den nächsten Tagen werden wir umziehen müssen."

"Sagtest du wir?"

"Natürlich wir", entgegnete ich, "oder glaubst du, ich würde auf eine so talentierte Taktikoffizierin und blutrünstige Nahkampfexpertin verzichten wollen."

Sie stieß mir den Arm in die Seite, "Sei froh das ich mich heute schon im Ring abreagiert habe und meinen Durst nach Blut gestillt ist.", witzelte sie.

Wir küssten uns innig. Was wollte ich mehr? Ich hatte eine taffe Frau an meiner Seite und befahl eine Flotte, von der BISMARCK ganz zu schweigen.

Manchmal wünschte ich, solche Tage würden nie vergehen.



Zwei Tage später saßen Kira und ich in einem kleinen Transportpod mit Ziel: Oberfläche Europa. Dort stiegen wir in einen Shuttle der Omni-Klasse, welcher uns zum orbitalen Raumhafen brachte. Hier, in einem abgesperrten Bereich, wartete bereits ein Großteil unserer alten Kameraden von der RAUXEL. Feldmann hatte schnell, meinen Wünschen entsprechend, gehandelt.

"Na Kapitän, so wie es aussieht, geht es wieder auf große Fahrt."

Ich drehte mich um und sah in das hagere Gesicht meines Ersten Offiziers und guten Freundes, Lars Schneider.

"Commander Schneider!" Ich drückte seine Hand. Sein Griff war fest und entschlossen und ich erinnerte mich wieder daran, warum man ihn auch "Schraubstock" nannte. "Schön Sie dabei zu haben. Übrigens heißt es neuerdings Flottenkapitän.", sagte ich scherzhaft und deutete auf meine Rangabzeichen.

Mit ernstem Blick und ohne darauf einzugehen nahm mich Lars zur Seite.

"Wo geht es hin Alex? Diese Art der Geheimnistuerei ist selbst für das Militär des Imperiums ungewöhnlich."

Diese Frage hatte ich erwartet, schließlich war ich der einzige Anwesende, der über Detailwissen verfügte.

"Es tut mir leid Lars, aber ich darf euch nichts sagen, nicht hier."

"Dann gehen wir ..." Ich schnitt ihm mit einer beschwichtigenden Handbewegung das Wort ab.

"Vertrau mir, bevor der Tag zu Ende geht werdet ihr es erfahren."

"Also eine Überraschung bis zum Schluss." Die Enttäuschung in seiner Stimme war verständlich. Immerhin war er meine Rechte Hand. Aber ich hatte meine Befehle.

Freundschaftlich legte ich ihm eine Hand auf die Schulter.

"Es tut gut Dich wieder zu sehen. Wie ist es Dir in den letzten Wochen ergangen?"

"Ich war auf Ganymed bei meiner Schwester.", begann er. "Es tat gut die Batterien wieder aufzuladen."

Der Mond Ganymed stellte das zivile Herz des Europäischen Imperiums dar, Heimat aller so genannten "Freien Europäer". Händler, Späher, Söldner, Bergarbeiter und andere, sie alle fühlten sich dem System verpflichtet, gehörten aber keiner offiziellen Gruppierung an.

Schneiders Schwester arbeitete als Kopfgeldjägerin. Ich konnte mir förmlich vorstellen, wie mein drahtiger Erster Offizier einen modifizierten Sturmtransporter flog, während seine Schwester im Geschützturm saß und auf Piraten schoss. Jeder hatte seine eigene Methoden sich zu erholen. Innerlich lächelte ich.

"Wie geht es Jessika?", fragte ich ihn.

"Oh gut, die Geschäfte laufen hervorragend und sie konnte erst kürzlich einen dicken Fisch festsetzen. Wahrscheinlich einen von Tesras Leuten."

"Das freut mich zu hören.", erwiderte ich und wurde im selben Moment auf eine Gruppe von Piloten aufmerksam. Jemand rief Schneiders Namen. Er blickte hinüber und winkte.

"Entschuldige Alex, aber ich habe den Jungs versprochen einige meiner Tricks zu verraten."

"Schon gut, wir haben nachher noch genug Zeit uns zu unterhalten."

Lars verabschiedete sich militärisch und rannte hinüber zu der Gruppe. Ich lächelte, als ich beobachtete, wie er mit der Hand Flugmanöver darstellte und dabei ernst erklärte. Er war in seinem Element.

Mein Blick schweifte durch die Wartezone und dabei entdeckte ich Commander Aurelis zusammen mit den Leutnants Paulson und Belegor. Welche Positionen die Drei auf der BISMARCK einnehmen würden hatte ich schon bestimmt. Melissa Paulson war eine der

besten Mechaniker wenn es um Raumjäger ging. Ihr würde ich die Leitung der Instandsetzung im Jägerhangar der BISMARCK übertragen. Lauren Belegor sollte die Chefin der Abteilung Kommunikation und Sensorik werden. Sie hatte sich schon auf der RAUXEL als Mitglied meines Führungsstabes ausgezeichnet und nach dem Tod ihres Freundes, Tom Stiller, fühlte ich mich irgendwie für die junge Frau verantwortlich.

Aurelis würde sich als Geschwaderführer beweisen müssen. Nach dem Tod von Ritter 1 während Moonbreaker war die alte Staffel der RAUXEL führerlos und ich hatte fest vor, ihr auf der BISMARCK eine neue Heimat zu geben. Die Ritter besaßen eine lange Tradition im Imperium und ihr Ruf war legendär. In meinen Augen besaß Aurelis das gewisse Etwas, um diesem Ruf gerecht zu werden.

Eine monotone Lautsprecherdurchsage unterbrach meine Gedanken.

"Gruppe Grün, bereit machen zum Transfer. Halten sie ihre Identifikationskarten bereit. Einschleusung erfolgt in Gruppen a zehn Personen." Damit waren wir gemeint.

Zu meiner Rechten öffnete sich ein Schott und vier schwer bewaffnete Sicherheitskräfte gingen links und rechts davon in Stellung. Kira trat an mich heran.

"Die sehen aber nicht sehr liebenswürdig aus.", flüsterte sie mir zu.

"Du brauchst dich ja nicht mit ihnen anzufreunden," erwiderte ich, "Komm, schauen wir mal ob sie uns passieren lassen." Gemeinsam gingen wir auf die Schleuse zu.

Ich war als Erster an der Reihe. Neben der Kontrolle meiner ID-Karte musste ich auch einen kompletten Bioscan über mich ergehen lassen. Hier wurden meine DNA und typische Körpermerkmale überprüft und mit der imperialen Datenbank abgeglichen. Ich war sicher, dass mir die kleinste Abweichung große Probleme bereitet hätte. Die vier Typen sahen nicht so aus, als ob sie einen ruhigen Zeigefinger hätten.

Kira war die Nächste und ihr folgten die acht höchsten Offiziere meiner Mannschaft, darunter auch Schneider, Belegor, Aurelis und Paulson.

Erwartungsvoll blickten sie mich an, doch ich schwieg. Ich kannte zwar den Namen unseres Zielschiffs jedoch nicht seine Position. Wir befanden uns alle auf einer Reise ins Unbekannte. Hinter uns schloss sich das Schott und nach einem kurzen Druckausgleich öffnete sich die innere Schleuse.

Gemeinsam betraten wir unser Transportmittel und sofort hatte ich das Gefühl im falschen Film zu sein. Es roch nach Treibgasen und die Ausstattung war fern jedes imperialen Militärstandards. Das Empfangskomitee bestand aus einem kleinen unscheinbarer Mann in einer zivilen Pilotenuniform und einem rothaarigen Hünen in einer Allzweckkombi. Der Kleinere von beiden, zweifellos der Kommandant und Pilot des Schiffes, ergriff das Wort, "Willkommen auf der GOOD HOPE. Mein Name ist Angus MacFaden, ich bin ihr Pilot und der große Bursche hier neben mir ist Marw, mein Sohn". Er streckte mir zur Begrüßung die Hand entgegen. Verwirrt griff ich danach.

"Kapitän Alexander Müller", erwiderte ich, "Einen recht ungewöhnlichen Truppentransporter haben sie hier, Mr. MacFaden."

Ungewöhnlich war sehr diplomatisch ausgedrückt. Das Schiff war der reinste Schrotthaufen und sein Name war mehr als untypisch für eine Einheit der Flotte. Nach der Nomenklatur des Imperiums beschränkte man sich beim Militär auf die Namen ehemaliger europäischen Städte oder Berühmtheiten. Entweder war die GOOD HOPE ein freies Schiff oder sie gehörte zur imperialen Abwehr.

MacFaden, zweifellos schottischer Abstammung, lächelte geheimnisvoll, sichtlich amüsiert von meiner Verwirrung.

"Dort wo wir hinfliegen, würde ein imperialer Truppentransporter nur auffallen. Darf ich sie zu ihren Plätzen bringen? Von da haben Sie den besten Ausblick während des Fluges. Marw wird sich um den Rest ihrer Crew kümmern."

Ich nickte und MacFaden machte eine auffordernde Handbewegung ihm zu folgen. Hinter uns schloss sich die Schleuse. Die zweite Gruppe kam an Bord.

Unser Pilot führte uns in die erstaunlich komfortabel eingerichtete Brückensektion. Hinter dem Pilotensessel verliefen zwei Sitzreihen mit Platz für zehn Personen. Der Schotte hieb mit der Handfläche auf ein Sensorfeld worauf die gesamte Frontsektion der Brücke durchsichtig wurde. Wir blickten hinaus ins Weltall. Vor uns erstreckte sich der ca. 150 Meter lange, zylinderförmige Schiffskörper der GOOD HOPE. Die Brücke befand sich am Heck des Schiffes in einem turmartigen Aufbau. Rechts waren Teile des Raumhafens zu erkennen, welcher die Sicht auf Europa verdeckte. Zu unserer Linken hing der gigantische Gasball des Jupiters.

"Wir sind auf einem Gastanker der Norway-Klasse", stellte Schneider fest, "Das erklärt diesen penetranten Geruch, der sich in meiner Nase festgesetzt hat seit wir an Bord sind."

MacFaden grinste uns an. "An den Gestank gewöhnt man sich nie und dabei hat die GOOD HOPE schon seit fast zwei Jahren keinen einzigen Kubikmeter Gas mehr transportiert. Der Haupttank," er deutete aus dem Frontfenster "ist für den Personentransport umfunktioniert worden und bietet 400 Passagieren platz. Die Biosignale werden durch Störsender neutralisiert, und der Transponder des Schiffes gehört einer kleinen, recht bekannten Gasfördergesellschaft. Aber machen sie es sich doch bequem, das Einschleusen wird noch etwas Zeit beanspruchen."

Wir nahmen platz und vertrieben uns die Zeit mit Smalltalk während MacFaden das Schiff zum Start vorbereitetet. Ich war selbst überrascht wie schnell man beim Europäischen Militär lernte gegebene Zustände zu akzeptieren. Die Idee, einen alten Tanker als Transportschiff umzufunktionieren, war ebenso simpel wie genial. Diese Schiffe waren langsam, unauffällig und dermaßen oft im Raum um Jupiter anzutreffen, dass niemand Verdacht schöpfen würde. Piraten ließen Gastanker für gewöhnlich in Ruhe, da sich das unraffinierte Gas schwer transportieren ließ und einen relativ geringen Wert besaß. Ich hoffte nur, dass der Rest meiner Crew unter halbwegs annehmbaren Bedingungen reisen würde.

Das Einschleusen ging ohne Zwischenfälle voran und nach drei Stunden legte die GOOD HOPE mit einem metallischen ächzen vom Raumhafen ab. Schneider, der direkt hinter mir saß, beugte sich vor.

"Du hättest auch gleich sagen können, dass das eine Selbstmordmission wird, Alex."

"Oh verdammt Lars, jetzt hast du mir die Pointe für meine Ansprache an die Crew versaut", konterte ich. Kira neben mir lächelte mich viel sagend an

"Ich habe da so eine Ahnung wohin unser Flug geht", mutmaßte sie. "Hier im näheren Umkreis gibt es nur einen Ort wohin Gastanker regelmäßig fliegen."

An beide gewannt sagte ich, "Ob ihr es glaubt oder nicht, über das Ziel unserer Reise ist nur unser Pilot informiert."

"Ladys and Gentleman, hier spricht ihr Kapitän", das war MacFaden's Stimme, die da aus den Lautsprechern der Bordkommunikation dröhnte, "wir haben soeben Starport Europa verlassen. Unsere geschätzte Flugdauer zum Zielort beträgt zwei Stunden. Lehnen Sie sich zurück und genießen sie den Flug im historischen Ambiente."

Man konnte über die Schotten sagen was man wollte, aber ihr Humor war mehr als seltsam. Die GOOD HOPE entfernte sich quälend langsam vom Raumhafen. Im direkten Vergleich zu den Militärschiffen der Flotte war sie im wahrsten Sinne eine Schnecke. Unser Kurs führte uns weg von Europa und wir passierten die Hauptäquatorlinie des Jupiters. Zunächst dachte ich, MacFaden würde die Gravitation des Gasriesen für ein Beschleunigungsmanöver nutzen aber urplötzlich änderte er den Kurs, direkt hinein in die Atmosphäre des Planeten. Kira drückte meine Hand. Sie war es nicht gewohnt untätig da zu sitzen und ihr Leben in die Hände eines Unbekannten zu legen. Das Gefühl, keine Kontrolle über die Situation zu haben,

machte ihr zu schaffen. Ich erwiderte ihren Händedruck und versuchte soviel Zuversicht wie möglich auszustrahlen. MacFaden wusste was er tat, das hoffte ich zumindest.

In einem, für dieses Schiff halsbrecherischen Sinkflug pflügte die GOOD HOPE durch die oberen Gasschichten, immer tiefer hinein in die Atmosphäre des Jupiter. Die Sicht war fast null.

Ich saß nah genug zum Pilotenplatz, um den Funkverkehr mitzuhören.

"GOOD HOPE an Triton Gasplattform. Wir befinden uns im Anflug. Übermittle ID-Kennung." MacFaden's Stimme klang routiniert, so als ob er das täglich machen würde. Nur Sekunden später kam die Antwort.

"Hier Triton Kontrolle, sie haben Landeerlaubnis auf Plattform zwei. Willkommen zu Hause!"

"Verstanden Kontrolle, die GOOD HOPE setzt zur Landung an!", erwiderte unser Pilot. Er drehte sich zu uns um und lächelte.

"Wenn ich die Aufmerksamkeit der Herrschaften auf das Frontfenster richten dürfte. Der Anblick ist wirklich erhaben."

Und in diesem Augenblick erreichte die GOOD HOPE eine Ruhezone in der Gasschicht des Planeten und wir hatten freie Sicht auf den Triton Raumwerftverbund und den 4 Kilometer langen Koloss der dort gebaut wurde. Der Anblick war schier unglaublich, selbst für mich. Die technischen Spezifikationen zu kennen war das eine, die riesige BISMARCK mit eigenen Augen zu sehen etwas ganz anderes. Gigantische Gravitationsspulen mussten hier zum Einsatz kommen, um dieses gewaltige Konstrukt wie festgewachsen in der Atmosphäre zu halten.

"Grundgütiger!", japste Schneider.

Keiner meiner Offiziere blieb sitzen, alle redeten durcheinander. Ich brachte sie mit einer besänftigten Geste zum Schweigen und lächelte.

"Darf ich vorstellen, die I.E.S. BISMARCK, unser neues Schiff!"

Fassungslös blickten Sie mich an und dann sprudelten die Fragen förmlich aus ihnen heraus.

Wenige Stunden später stand meine Crew vor mir im Haupthangar der BISMARCK - 308 treue Soldaten des Imperiums, die sich bereit erklärt hatten, ihrem Kapitän ins Ungewisse zu folgen. Und nun waren Sie hier und es gab keinen Weg zurück. Bis die BISMARCK nicht offiziell in Dienst gestellt wurde, saßen wir buchstäblich fest. Ich hatte einiges zu klären gehabt und die wichtigsten Details offen gelegt. Nun neigte sich meine Ansprache dem Ende zu.

"Vertraut in Eure Fähigkeiten. Ihr seid die Besten der Besten in der Flotte. Sorgen wir gemeinsam dafür, dass dieses Schiff ein Zeichen für Mut, Stärke und Hoffnung wird. Es liegt noch viel Arbeit vor uns, aber ich bin mir sicher, dass wir und der Rest der Crew jede Herausforderung meistern werden. Machen wir den Imperator stolz, bringen wir der BISMARCK das Fliegen bei!"

Donnernder Applaus brach los und "Ruhm und Ehre für das Imperium" - Rufe schallten durch den gigantischen Hangar

Ich war froh, dass dieser Teil meiner Aufgabe hinter mir lag. Es wurde vom Kapitän erwartet flammende Reden zu halten, welche die Crew motivierten. Ich würde wohl nie Gefallen daran finden, aber es war eine Pflicht um die ich mich nicht drücken durfte.

Carmen, die mich und meine Leute an Bord in Empfang genommen hatte, trat neben mich und nickte anerkennend.

"Du verstehst es noch immer die Leute zu motivieren."

"Danke, aber ich denke dieses Schiff allein ist schon Motivation genug für alle."

Sie lächelte, "Das ist wohl wahr. Ich lasse Euch zunächst mal mit den Eindrücken allein. Ein paar Leute aus der bestehenden Besatzung werden euch zu den Quartieren führen. Ruht Euch aus und nehmt ein Bad, ihr stinkt fürchterlich."

Ich zog eine Grimasse. Carmen hatte recht, der Gasgestank der GOOD HOPE klebte noch immer an uns allen.

"Danke für die herzliche Begrüßung, Commander Beck" erwiderte ich im Befehlston.

"Halten Sie sich zu meiner Verfügung falls ich Fragen haben sollte. Sie dürfen wegtreten."

Sie nahm Haltung an und salutierte vor mir

"Zu Befehl Kapitän!"

Dann verließ sie den Hangar schnellen Schrittes.

"War das nötig?" fragte Kira. "Immerhin ist sie deine Ex."

Ich lächelte "Vergiss nicht, wer der Kapitän hier an Bord ist. Auch wenn ich nichts von bedingungslosem Gehorsam halte, so sollten wir doch Wert auf den äußeren Schein legen.

Dies bezüglich sind die Leitlinien des Europäischen Militärs eindeutig."

Kira begegnete meinem Blick. Sie wusste was ich von meinen Offizieren erwartete:

Eigenständigkeit, Verantwortungsbewusstsein und vor allem Mut dem Kapitän auch mal zu widersprechen. Niemand war vollkommen, auch ich nicht und wenn es hart auf hart kam

brauchte ich keine sturen Befehlsempfänger. Ich brauchte kreative Köpfe an meiner Seite.

Sicher gab es Grenzen, die nicht überschritten werden durften, aber diese Form der Freiheit steigerte die Effektivität und die Moral der Besatzung. Das war ein Grund, warum die ehemalige Crew der RAUXEL über der Standardquote der imperialen Flotte lag.

Während wir vom abgestellten Bordpersonal zu unseren Quartieren gebracht wurden, plante ich schon im Kopf die nächsten Tage. Nach ein paar Stunden Ruhe würden sich meine Leute zunächst mit dem Schiffsplan vertraut machen müssen. Auf diesem Giganten konnte man sich leicht verlaufen. Anschließend würden sie dann den verschiedenen Abteilungen zugewiesen werden, um in der Obhut der zuständigen Sektionskommandanten, ihre Arbeit aufzunehmen.

Am nächsten Morgen machte ich mich, frisch erholt und befreit vom Gestank der GOOD HOPE ans Werk. Die BISMARCK bot, abgesehen von ihrer Größe und ihrem technologischen Know-how, einen erstaunlichen Luxus. Die Gänge waren breit und man konnte überall aufrecht stehen. Darüber hinaus waren die Kabinen äußerst geräumig. Kein Vergleich zu dem herkömmlichen Standard auf Militärschiffen. Beim Anblick meines Kapitänsquartiers hatte Kira die BISMARCK bereits ironisch als "bewaffnetes Kreuzfahrtschiff" bezeichnet, aber ich war mir sicher, das sie den Luxus genoss und es innerlich kaum erwarten konnte, Einblick in die taktischen Systeme zu bekommen. Mit der Neugier eines kleinen Jungen verließ ich meine Kabine. Es war Zeit, das Schiff näher unter die Lupe zu nehmen.



Mein erstes Ziel war der Jägerhangar der BISMARCK. Ein typischer Kapitän hätte sicher zunächst seinen Arbeitsplatz, die Brücke, aufgesucht aber ich fiel nicht in dieses Klischee. Ein Schiff konnte immer nur so gut sein wie die Summe seiner Teile und ich maß jeder Station die gleiche Bedeutung zu. Bei Inspektionen oder in diesem Fall Rundgängen wählte ich mein Ziel mehr oder weniger willkürlich. Diese Unberechenbarkeit hatte mir auf der RAUXEL den Beinamen "Chance" eingebracht. Es bestand halt immer die Chance, dass sich der Kapitän unerwartet sehen lies. Feldmann hatte mir zeitig eingebläut, dass der Kontakt zur Mannschaft ein wichtiges

Erfolgselement war und er hatte Recht. Wer gab schon gerne sein Leben für eine Person, die er nur von Lautsprecherdurchsagen oder Videoübertragungen kannte. Körperliche Präsenz war das Stichwort und daran hielt ich mich. Ich unterhielt mich gern ungezwungen mit den unteren Rängen. Nach dem ersten Schock, den ich dabei für gewöhnlich auslöste entwickelte

sich in den meisten Fällen ein offenes Gespräch. Den Menschen hinter dem Kapitänsrang kennen zu lernen motivierte und schuf Vertrauen.

Der Jägerhangar erstreckte sich über die gesamte Schiffsbreite und befand sich zwischen Bug und Mittelschiff. Er schloss direkt an den Haupthangar an, der nahezu die gesamte Frontsektion ausfüllte. Bei der Konzeption hatte man die gigantische Größe der BISMARCK berücksichtigt, denn es gab zwei Katapulte die jeweils 12 Jäger simultan starten konnten. Eines davon befand sich auf Backbord, das andere auf Steuerbord. Im Gefecht konnten die Jäger, je nach Situation immer so gestartet werden, dass die BISMARCK mit ihrer gigantischen Hülle als Deckung fungierte. Zurückkehrende Jäger landeten im geräumigen Haupthangar, auf einer der zahlreichen Landebahnen und wurden auf speziellen Schlitten zurück in ihre Wartungsboxen gebracht. Im Bedarfsfall konnte die BISMARCK ihre 12 Geschwader auch über diesen Weg ausschleusen. So war schnelles Reagieren auf Bedrohungen gewährleistet, und ein vollständiger Jägerschirm, bestehend aus allen 144 Maschinen, konnte in weniger als zehn Minuten aufgebaut werden.

Der schnelle Personentransport innerhalb des Schiffes funktionierte über ein Röhrensystem mit Transportpods. Für die gut 1500 Meter von meinem Quartier bis zum Jägerhangar benötigte ich damit nur 2 Minuten. Ich betrat die weitläufige Halle und sofort spürte ich dieses Kribbeln in meinen Fingern. Ursprünglich wollte ich immer ein einfacher Jägerpilot bleiben, doch das Imperium hatte mich zu Höheren berufen. Ich machte Karriere an der Taktischen Akademie und wurde Führungsoffizier. Das hinderte mich jedoch nicht daran einen Jäger zu fliegen wann immer sich mir die Gelegenheit bot. Ich trat ein paar Schritte in den Hangar und sah mich um, konnte aber nur vereinzelt Service-Personal ausmachen. Niemand nahm Notiz von mir. Ich schritt an den Reihen von Jägern vorbei, die in ihren Serviceboxen auf den Einsatz warteten. Mein Weg führte mich an Harype-Abfangjägern, ein paar guten alten Hermelin und einem kompletten Geschwader Angriffsbomber vom Typ Wyvern vorbei. Enttäuscht keine Piloten angetroffen zu haben wollte ich bereits den Rückweg antreten, als mein Blick auf ein paar nachtschwarze Jäger fiel, die etwas abseits standen. Ich beschloss, mir die Schiffe aus der Nähe zu betrachten, vom Typ her waren sie mir gänzlich unbekannt. Der schnittige Rumpf mit den zwei schräg nach außen geneigten Heckflossen erinnerte mich an die alten Taktischen Jäger des 21. Jahrhunderts und deutete darauf hin, dass die Schiffe atmosphärentauglich waren. Vier bullige Triebwerke zeugten von extremer Beschleunigung und die beiden Gatling-Massebeschleuniger die links und rechts aus dem Rumpf ragten, verliehen diesen Jägern etwas Bedrohliches.

Mit meiner rechten Hand strich ich über die Außenhaut eines der Schiffe. Die Hülle fühlte sich warm an. Nirgends waren imperiale Kennungen auszumachen aber dann sah ich den weißen Wolfskopf mit gefletschten Zähnen, der als Emblem an den beiden Heckflossen prangte. Das war das Banner des Wolfsrudels, einer imperialen Eliteeinheit von Piloten. Jeder von ihnen war schon zu Lebzeiten ein Mitglied in der "Hall of Fame" des Imperators.

"IASD Fenrir, das heißeste Stück Hightech zwischen Sonne und Pluto!"

Ich zuckte sichtlich zusammen, wie ein kleiner Junge, der bei etwas erwischt wurde was er nicht durfte.

"Was...?", mehr brachte ich nicht über die Lippen. Ich drehte mich um und blickte in das lächelnde Gesicht von Commander Carmen "Leitwolf" Beck. Warum war ich nicht schon eher auf diesen Gedanken gekommen. Carmens Rufzeichen kam nicht von ungefähr. Sie war CA der BISMARCK und gleichzeitig auch der amtierende Geschwaderführer des Wolfsrudels.

"Ich dachte mir schon, dass ich Dich hier finden würde, Alex."

"Hat dir niemand gesagt, dass es sehr gefährlich ist, sich an einen Vorgesetzten heranzuschleichen?" Innerlich Ohrfeigte ich mich für diese Antwort aber sie zuckte nur

gleichgültig mit den Schultern.

"Du weist doch, ich liebe die Gefahr."

Unsere Blicke trafen sich und dann brachen wir beide in Gelächter aus.

"Wie wär es Kapitän, Lust auf eine Spritztour mit Wolf 1?", sagte sie im freundschaftlichen Ton und deutete auf den schwarzen Jäger direkt neben uns.

"Wenn es sich einrichten lässt?", innerlich jubelte ich.

Carmen nickte, verschwand in einer Kabine und kam kurze Zeit später mit einer schwarzen Pilotenkombi zurück.

"Hier, die dürfte deine Größe haben!" Ich nahm den leichten Raumanzug und zog ihn über meine Bordkombi. Carmen aktivierte eine Schaltung an ihrem Armband-Communicator und die Kanzel des Jägers öffnete sich. Erst jetzt erkannte ich, dass es sich bei den Maschinen um 2-Mann-Jäger, so genannte Tandems, handelte.

"Du sitzt hinten, ich fliege!"

"Na Klasse", kommentierte ich trocken. "Es macht wohl keinen Sinn auf meinen Rang zu pochen?"

"Nein Sir! Ich bin der CA der BISMARCK! Ich bestimme wer fliegt!" Sie grinste.

Ich schwang mich auf den Platz des Sensor- und Waffenoffiziers wo ich von einem blinkenden Lichtermeer empfangen wurde. In diesem Jäger steckte augenscheinlich mehr Technik, als in einem gesamten Hermelin-Geschwader. Die primären Kontrollen waren zwar standardisiert, aber die meisten anderen Funktionen blieben mir unbekannt.

Carmen nahm vor mir im Sitz des Piloten Platz und schloss ihren Helm. Ich tat es ihr gleich, dann verriegelte sich die Kanzel. Ein Klicken im Helmfunk verriet mir, dass die interne Kommunikation aktiviert wurde.

"Ich hoffe du genießt den Flug Alex. Du bist der Erste, außerhalb des Wolfsrudels, der in einem Fenrir fliegen darf."

"Mitfliegen trifft es wohl eher, Carmen."

"Abwarten."

Carmens Kommentar lies in mir wieder die Hoffnung aufkeimen, selbst Hand an dieses kleine technologische Meisterwerk legen zu können. Meine Ex ließ die Systeme anlaufen und holte sich bei der Flugkontrolle die Starterlaubnis ein.

"Wolf 1 an Hangarkontrolle. Erbitte Autorisierung zum Katapultstart."

"Hier Hangarkontrolle. Wolf 1, nennen sie Zweck und Ziel ihres Fluges!"

"Inspektions- und Testflug im direkten Umkreis der Werft. Ich übermittle meinen Autorisierungscode."

"Verstanden Wolf 1. Der Code ist in Ordnung. Sie haben Freigabe zum Start. Katapult B1 ist für sie bereit!"

"Bestätige Kontrolle, Katapult B1. Ich begeben mich in Startposition."

"Guten Flug, Wolf 1!"

"Danke Kontrolle!"

Der Jäger ruckte an und rollte langsam in Richtung des zugewiesenen Katapults. Die Startvorrichtung war ein Beschleunigungsschlitten der den Jäger, unabhängig von seinen Triebwerken, aus dem Schiff schoss. Es war ein bewährtes Prinzip, da auf diese Art beträchtliche Mengen Treibstoff eingespart werden konnten. In Folge dessen vergrößerte sich damit auch der Aktionsradius des Jägers. Ich hörte das Klicken der Verankerungen als Wolf 1 automatisch auf dem Schlitten befestigt wurde. Ein paar Hangartechniker nahmen letzte Überprüfungen vor und dann wurden wir in die Katapulttröhre gefahren. Hinter uns schloss sich die Schleuse. In meinem Helm-Communicator erklang ein automatischer Countdown. Während die mechanische Stimme begann, von zehn abwärts zu zählen, fand in der Röhre eine kontrollierte Dekompression statt und das Außenschott öffnete sich. Keine 100 Meter vor uns konnte ich die Atmosphäre des Jupiters sehen. Dann hatte ich das Gefühl, meinen Magen würde es zerreißen, als der Beschleunigungsschlitten unseren Jäger mit geschätzten 12 g aus

der BISMARCK schoss. Von der kinetischen Energie angetrieben, jagten wir vom Mutterschiff weg und erst eine gefühlte Ewigkeit später schaltete Carmen den bordeigenen Antrieb hinzu. Schlagartig wurde unser Flug ruhiger, als die Gravitationsspulen des Fenrir online gingen.

"Ich hatte fast vergessen, wie viel "Spaß" Katapultstarts innerhalb einer Atmosphäre machen." "Es gibt keine bessere Methode um den Kreislauf eines Piloten anzuheizen", antwortete Carmen. Oder den Kommandanten und Exmann frühzeitig in den Ruhestand zu schicken, führte ich ihren Satz in Gedanken fort. Ich war eindeutig eingerostet. Früher hätten mir solche Belastungen nur ein müdes Lächeln auf den Mund gezaubert.

"Lehn dich zurück und genieße den Flug, Alex."

Abrupt zwang Carmen die Maschine in eine scharfe Kurve, so dass die Gravitationsspulen Schwierigkeiten hatten die Beschleunigungskräfte zu kompensieren. Dieser Jäger war eindeutig übermotorisiert.

Die BISMARCK kam wieder ins Sichtfeld und ich nahm mir die Zeit den Baufortschritt näher zu begutachten. Die Hülle war nahezu vollendet und ein Großteil der externen Aufbauten einsatzbereit. Lediglich am Hauptantrieb und den fünf Andockbuchten für die Begleitflotte wurde noch fieberhaft gearbeitet.

Die BISMARCK war in der Lage, vier Jagdkreuzer der neuen Thor-Klasse zu transportieren. Die Buchten für diese 200-Meter langen Schiffe befanden sich jeweils steuerbord und backbord im Mittschiffs- und Heckbereich. Darüber hinaus war da noch die gewaltige Andockbucht in der mittleren Rumpfsktion, die einen modifizierten 700-Meter-Schlachträger der Odin-Klasse aufnehmen würde. Diese fünf Schiffe würden zusammen mit der BISMARCK die Einsatzflotte "EXODUS" bilden. Die BISMARCK sollte den Sprung hinaus aus unserem Sonnensystem machen und als Taxi für ihre Begleitschiffe dienen. Die nötige Energie für den Spezialantrieb lieferten drei Fusionsreaktoren der Klasse 1, die man normalerweise zu Energieversorgung einer von Industrie geprägten Großstadt benutzte.

Feldmanns Dossier hatte ich entnehmen können, dass man innerhalb des Imperiums davon ausging, dass die Zukunft der Menschheit ohne einen erdähnlichen Planeten besiegelt war. Ein dauerhaftes Fortbestehen der menschlichen Rasse war, mit den gegebenen Mitteln auf den Planeten unseres Sonnensystems nahezu unmöglich. Die kleine Flotte um die BISMARCK sollte eine neue Heimat für das Imperium finden. Ich "freute" mich schon auf den Moment, wenn die Ersten der geplanten 20.000 Zivilisten an Bord kamen und die BISMARCK endgültig zu einer fliegenden Stadt werden würde. Kiras Bemerkung eines bewaffneten Kreuzfahrtschiffs kam mir wieder in den Sinn und ein Lächeln umspielte meine Lippen. Die 12.000 Militärangehörigen und Wissenschaftler an Bord waren meine Untergebenen, für die Zivilisten würde jemand anderes die Verantwortung tragen müssen. Das hoffte ich zumindest. Das alles erklärte die immense Größe der BISMARCK, war aber größtenteils noch Zukunftsmusik. Die Zivilbesatzung gab es noch nicht, die Begleitschiffe waren noch nicht eingetroffen und der geheimnisvolle Spezialantrieb befand sich noch mitten in der Testphase. Meinen Informationen zu Folge gab es einige Probleme an denen sich die Ingenieure und Wissenschaftler momentan den Kopf zerbrachen. Ich beschloss nach unserer Rückkehr als nächstes der "BEAU DE ROCHAS" einen Besuch abzustatten, die im Haupthangar der BISMARCK lag. Auf diesem Forschungsschiff sollten die letzten Feldtests durchgeführt werden. Sicherlich konnte mir der leitende Ingenieur dort die Funktionsweise des neuartigen Antriebs erklären, der uns hinaus aus dem Sonnensystem bringen sollte.

"So wie es aussieht gehen die Arbeiten planmäßig voran."

Carmens Stimme unterbrach meine Gedanken. Sie hatte den Jäger abgebremst und manövrierte uns gerade mit gemächlichem Tempo zwischen Werftaufbauten, Transportern und Konstruktionsschiffen hindurch.

"Kannst du uns näher ran bringen, Carmen?"

Sie bestätigte und flog dichter an die Hülle heran. Der Fenrir war im Vergleich zu dem

Giganten kaum mehr als ein Floh. Die Außenhaut der BISMARCK bedeckten duzende schwere Waffentürme. Die "Dicke Dame", wie sie von der Besatzung, die schon länger auf ihr weilte, liebevoll genannt wurde, hatte scharfe Zähne. Die beiden Hauptgeschütztürme, die zwischen Mittschiffs- und Bugsektion oben und unten aus der Hülle ragten hatten die Größe eines Daedalus-Kreuzers. Jeder dieser drehbaren Waffenträger beherbergte zwei ultraschwere Massebeschleuniger mit einer effektiven Kernschussweite von 12.000 km. Ich bezweifelte, dass die BISMARCK trotz ihrer Bewaffnung und der überragenden defensiven Fähigkeiten unbesiegbar war, aber sie würde jedem bekannten Gegner einen guten Kampf liefern.

"Wie sieht es aus Alex, Lust Wolf 1 nach Hause zu bringen?"

"Da fragst du noch?", antwortete ich erfreut.

"Dacht ich's mir doch. Findest du dich bei den Kontrollen zurecht?"

"Nun, die grundlegenden Funktionen entsprechen den imperialen Standards aber diese Konsole hier zu meiner Linken..."

"Die braucht dich fürs Erste nicht zu interessieren. Das sind die Kontrollen für den Schattenmodus und den Strahlungsschild. Rechts von deinem Platz sind die Bedienfelder für die Waffensysteme aber die dürften offline sein. Wolf 1 ist momentan zahnlos."

Ich schmunzelte. Laut der Anzeigen führte der Fenrir für gewöhnlich 2000 Schuss für die Massebeschleuniger, acht Antijäger-Raketen und einen schweren Torpedo mit sich. Die taktischen Möglichkeiten dieses Jägers waren unglaublich. Erst die Technologie des imperialen Schattenschildes, der sämtliche Emissionen eines Schiffes schluckte, hatte Operation Moonbreaker möglich gemacht mit dem Unterschied, dass die dort verwendeten Prototypen in leicht bewaffneten modifizierten Hermelin gesteckt hatten. Nun aber besaß ich die Möglichkeiten eines vollen Geschwaders, bis an die Zähne bewaffneter "Raubtiere", die diese Technologie von Werk an integriert hatten. Die Technischen Daten des Fenrir würde ich mir von Carmen geben lassen. Ich wollte alles über diese Jäger wissen.

Carmen übertrug mir die Steuerung der Maschine. Mit geübten Grundlagen-Manövern machte ich mich mit der Steuerung und Reaktionsfähigkeit des Fenrir vertraut. Es war wichtig ein Gefühl für seine Maschine zu bekommen bevor man sich in die Schlacht stürzte, das hatten sie uns während der Pilotenausbildung eingebläut. Ich flog eine Schraube und steuerte den Jäger weg von der Werft. Dann schob ich den Beschleunigungshebel auf Maximum. Die Triebwerke heulten auf und Wolf 1 machte einen gewaltigen Satz nach vorn. Wir rasten durch die Gasschichten des Jupiters und ich konnte mir ein "Jippey" nicht verkneifen, als ich den Jäger in einen engen Looping zwang.

Carmen lachte angesichts des, eigentlich meiner Position unangemessenen, Gefühlsausbruchs. "Ein fantastisches Schiffchen nicht war? Freut mich, dass du anscheinend immer noch Spaß am Fliegen hast."

"Du weist ja gar nicht, wie ich das vermisst habe, Carmen."

"Ich auch Alex, wir waren ein super Team aber"

"Wir sind ein super Team!", unterbrach ich sie.

"Danke Alex, es bedeutet mir viel, das aus deinem Mund zu hören", ihre Stimme klang resignierend. "Vielleicht können wir ja auf alten Dingen aufbauen, als Freunde und Kampfgefährten."

"Davon gehe ich aus, Carmen. Schließlich gibt es kaum jemanden auf der BISMARCK der mich besser kennt. Zusammen kann uns nichts aufhalten. Wie in alten Zeiten!"

"Wie in alten Zeiten", wiederholte sie und deutete mit der Hand in die entgegengesetzte Flugrichtung. "Nun wird es aber höchste Zeit zurückzukehren. Sicher fragt man sich schon, wo der Kapitän abgeblieben ist."

Nur widerwillig zwang ich mich dazu, den Kurs der Maschine wieder in Richtung Mutterschiff zu lenken. Der Tag hatte gut angefangen und ich war gespannt, was mich an Bord der "BEAU DE ROCHAS" erwarten würde. Wissenschaftlern eilte immer der Ruf voraus, etwas seltsam zu sein. Meine Gute Laune würde das aber nicht trüben können.



Den Fenrir auf der BISMARCK zu landen, war so einfach, wie mit einem Sturmgewehr aus 30 cm Entfernung auf ein unbewegliches Ziel von der Größe eines Menschen zu feuern. Das gigantische Außenschott stand offen und ich hatte die Auswahl zwischen fünf Landebahnen. Es gab einen leichten Ruck, als der Jäger aufsetzte und nach nur wenigen Metern von den magnetischen Bremsvorrichtungen gestoppt wurde.

Carmen gab mir mit dem typischen Pilotenhandzeichen zu erkennen: "Saubere Landung!". Ich schmunzelte und öffnete mein Helmvisier. Hinter uns schloss sich gerade das äußere Hangartor und ein automatischer Transportschlitten nahm den Fenrir huckepack. Der Landebereich in dem wir uns befanden wurde meist Atmosphärelos gehalten. So konnten Schäden im Falle eines Unfalls gering gehalten werden und es bestand nicht die Gefahr, dass bei einem Crash ein Feuer ausbrach.

Hätten wir in einem Transporter von der Größe der "Good Hope" gesessen, wäre nun ein Druckausgleich nötig gewesen, um in den eigentlichen Hangar des Schiffes zu gelangen. Auf diesem Weg konnten Schiffe von der Größe eines Daedalus Kreuzers im Haupthangar der BISMARCK landen. So aber blieb das innere Schott geschlossen und unser Schlitten zog den Fenrir auf eine der seitlichen Schleusen zu. Diese waren groß genug, um sechs Jäger oder zwei Sturmtransporter gleichzeitig aufzunehmen. Es war der übliche Weg, wie kleine Schiffe an Bord gelangten, ohne kostbare Atmosphäre zu verschwenden.

Der ganze Vorgang nahm keine fünf Minuten in Anspruch, dann waren wir im Haupthangar. Vor uns erstreckte sich eine gewaltige Halle, die mit ihren drei Millionen Kubikmetern theoretisch Platz für zwei Kreuzer der Daedalus-Klasse samt Kampfmodulen bot. Momentan lagen hier nur zwei Schiffe. Zu unserer Rechten, keine 50 Meter entfernt, stand die "Good Hope" auf ihren Landestützen und direkt vor uns lag ein 80 Meter langer Forschungs-Kreuzer der Prometheus-Klasse, die "Beau de Rochas".

Ich nutzte meine Überrangcodes, um den Schlitten zu stoppen, verabschiedete mich von Carmen und kletterte aus dem inzwischen geöffneten Cockpit. Der Fenrir ruckte wieder an und wurde weiter Richtung Jägerhangar gezogen. Carmen salutierte locker. Ich erwiderte ihre Verabschiedung und sah ihr andächtig nach. Wie unser Leben wohl ohne diesen tragischen Unfall verlaufen wär? Ich drehte mich um und vertrieb den Gedanken wieder aus meinem Kopf. Selbiger würde ohnehin gleich "platzen" wenn einer der Wissenschaftler versuchte, mir das Geheimnis des neuen Antriebs zu erklären.

Mit schnellen Schritten ging ich auf das Forschungsschiff zu. Das Hauptschott, eine Rampe an der Unterseite der "Beau de Rochas", war geöffnet. Davor stand ein gelangweilt dreinblickender Soldat der Flottensicherheit, das Flechette-Gewehr locker über die Schulter gehängt. Wachdienst an Bord eines Raumschiffs galt in der Regel als Strafe. Vor allem, wenn sicher war, dass niemand an Bord sich unbefugt Zutritt verschaffen würde. Diesbezüglich war das Imperiale Militär einzigartig. Verräter waren eine Seltenheit bzw. wurden schnell und konsequent aus dem Verkehr gezogen.

Meine Annäherung lies den Wachsoldaten sichtlich zusammensucken. Ich gehörte definitiv nicht zu den Personen, die hier täglich ein und ausgingen. Da ich noch keine 48 Stunden an Bord war, nahm ich nicht an, dass er mich sofort als Kapitän erkennen würde und die Pilotenkombi, welche ich noch immer trug, besaß keine Rangabzeichen, die mich identifizieren konnten. Es versprach lustig zu werden.

"Du hast dich wohl verlaufen? Jägerjockeys haben hier keinen Zutritt."

Er hatte das Gewehr von der Schulter gestreift und hielt es nun schussbereit in den Händen. Sein gelangweilter Gesichtsausdruck war verschwunden. Ich lächelte ihn an.

"In meinem Fall werden wir wohl eine Ausnahme machen müssen."

Er straffte sich und sein Gesicht wurde hart. Anscheinend gehörte er zu der Sorte Soldat, die keinen Spaß verstand.

"Ach, ist das so?" Er taxierte mich misstrauisch. Vermutlich rechnete er sich gerade aus, wie hoch wohl die Wahrscheinlichkeit war, dass hier ein feindlicher Spion vor ihm stand.

Ich kürzte seine Entscheidungsfindung ab, indem ich ihm meine ID-Karte unter die Nase hielt.

"Kapitän Alexander Müller, Kommandant der BISMARCK.", stellte ich mich vor.

"Ich möchte den technischen Leiter an Bord der "Beau de Rochas" sprechen."

"Ich, ...Sir..."

Mein Gegenüber rang sichtlich mit der Fassung. Sämtliches Selbstbewusstsein war dahin. Es war wohl der militärische Drill, den er während seiner Ausbildung genossen hatte, der die Situation entschärfte. Er nahm Haltung an und salutierte.

"Sir, sie dürfen passieren. Folgen sie dem Hauptkorridor. Den technischen Leiter finden sie höchstwahrscheinlich im Maschinenraum des Schiffs. Soll ich sie anmelden?"

"Nicht nötig, ich habe eh keinen Termin."

Er lächelte. Sicherlich motivierte ihn der Gedanke, dass die Wissenschaftler in das selbe Fettnäpfchen treten würden wie er.

"Verstanden Sir, willkommen auf der "Beau de Rochas"!"

Ich salutierte und betrat das Forschungsschiff über die Rampe.

Der zentrale Korridor war menschenleer. Zweifellos waren die Wissenschaftler in irgendein technisches Problem vertieft oder zerlegten gerade ein störrisches Antriebsmodul. Im Gang herrschte ein diffuses Licht, die Beleuchtung arbeitete auf Sparflamme.

Ich erreichte den Maschinenraum, öffnete das Schott und wurde von einem Schwall derber Flüche empfangen.

Es dauerte einen Moment, bis ich die Quelle identifiziert hatte. Aus einem der Aggregate, dessen Verkleidung entfernt worden war, ragten zwei Beine und die fluchende Stimme gehörte zweifellos zu eben diesen.

"Du verfluchtes Stück Koalitionstechnik, du Sohn eines Dieselmotors, wenn du nicht augenblicklich wieder online gehst dann..."

"Brauchen Sie Hilfe?", unterbrach ich den Redefluss des Mannes.

Ohne seine zweifellos unbequeme Position zu verändern, antwortete mir die Person aus dem Aggregat heraus.

"Sieht das so aus, Junge? Kümmer dich um deinen eigenen Kram. Unbefugte haben hier übrigens keinen Zutritt. Schläft die Wache schon wieder? Am Besten du verschwindest schnell und lässt mich in Ruhe meine Arbeit machen. Sonst rufe ich den Sicherheitsdienst!"

"Oh, ich bin durchaus befugt, mich hier aufzuhalten. Immerhin bin ich momentan der ranghöchste Offizier an Bord und gehen werde ich erst, wenn sie mir meine Fragen beantwortet haben."

Es gab einen Schlag, dem ein gekeuchtes "Autsch" folgte. Dann zog der Mann seinen Oberkörper aus dem Maschinenblock und ich blickte in das Gesicht von Angus MacFaden.

"Verzeihen sie mir den barschen Tonfall Sir, aber dieser Alptraum eines Antriebs bringt mich noch um den Verstand. Commander MacFaden, Chefingenieur, zu ihren Diensten.

Er streckte mir die verdreckte Hand entgegen, ein Déjà-vu.

Genau so verblüfft, wie wenige Stunden zuvor griff ich danach und erwiderte seinen festen Händedruck.

"Kein Problem, Mr. MacFaden. Sie scheinen mir ein Mann mit vielen Qualitäten zu sein?"

Er lächelte mich verschmitzt an.

"Wenn sie meine Rolle auf der "Good Hope" meinen Sir, na ja, es ist eine willkommene Abwechslung. Nach zehn Jahren auf der Triton Werft nutzt man jede Möglichkeit, um mal

raus zu kommen."

Das war verständlich, Jupiter war alles andere als ein gastlicher Ort.

"Was führt sie auf die "Beau de Rochas", Kapitän?, wechselte er das Thema und wischte sich beim Sprechen die Hände an seiner Kombination ab.

"Ich habe gehofft, dass mir jemand die Funktionsweise des Vektor-Puls-Triebwerks erklären kann."

"Da sind sie bei mir genau an der richtigen Adresse. Immerhin war ich an der Entwicklung nicht ganz unbeteiligt. Kommen Sie, ich führe sie herum."

MacFaden deutete auf das Eingangsschott und gemeinsam verließen wir den Maschinenraum.

Er führte mich in einen Raum, der wie eine Mischung aus Labor und Besprechungsraum aussah. Überall lagen PDAs und Handbeschriebene Folien herum. Mein Chefingenieur gehörte anscheinend zu der Sorte Mensch, die ein gewisses Grundchaos benötigt, um effektiv arbeiten zu können. Mit einer Hand schob er einen Stapel Speicherchips von einem Stuhl und bat mich, auf selbigem Platz zu nehmen. Er selbst stellte sich neben einen Projektor und startete eine Demonstration.

"Wie sie wissen, ist es noch keinem Menschen gelungen, unser Sonnensystem zu verlassen und lebend zurück zu kommen."

Ich erinnerte mich an den Geschichtsunterricht meiner Schulzeit. Im Jahr 2095 war ein Verband von "Raum-Archen" mit insgesamt 8000 Tiefschläfern auf die Reise ins Unbekannte geschickt worden. Das Columbus-Projekt sollte der Startschuss für die Kolonisierung des Weltraums sein. Die automatischen Schiffssysteme waren darauf programmiert, nach bewohnbaren Welten zu suchen und die Freiwilligen erst bei der Annäherung auf einen solchen Planeten zu wecken. Das letzte Signal besagte, dass die Schiffe Pluto erfolgreich passiert hatten. Dann brach jeder Kontakt ab. Schon damals gab es bereits erste Spannungen zwischen den drei großen Lagern. Umso erstaunlicher, dass bei dieser Mission alle Parteien zusammen gearbeitet hatten. Der mutmaßliche Verlust der Schiffe war ein herber Rückschlag für die interstellare Raumfahrt, jeder schob dem anderen die Schuld am Scheitern des Projekts zu. Im Jahr 2097 wurde Columbus dann ad acta gelegt und galt seither als das größte Desaster der Raumfahrtsgeschichte. Ein Schauer jagte mir über den Rücken, als ich an fliegende Särge dachte, aber dann verscheuchte ich den Gedanken und lauschte weiter meinem Chefingenieur, der inzwischen begonnen hatte, vor der Leinwand auf und ab zu gehen.

"Bisher waren wir technologisch auf einem Stand, der es uns nicht erlaubt hat, diese SCHWELLE zu überwinden. Unsere Antriebssysteme sind für ein Sonnensystem wie das unsrige ausreichend, aber um das uns am nächsten liegende Nachbarsystem zu erreichen, bräuchten wir auch heute noch mehrere Jahre.

Die Wissenschaftler der Erde zerbrechen sich darüber schon seit Jahrhunderten den Kopf und erdachten zahlreiche Theorien zur Lösung des Problems. Sicher haben sie schon von künstlichen Wurmlochern, der Hyperraum-These oder der Stringtheorie gehört, die es einem Objekt ermöglichen sollen, sich schneller als das Licht zu bewegen."

Ich nickte.

"Das schon, aber bisher hielt ich das immer für Science Fiction."

"Bisher war es auch Science Fiction, bisher!"

Mein Gegenüber hatte plötzlich dieses Funkeln in den Augen, für das Wissenschaftler bekannt waren, wenn sie eine bahnbrechende Entwicklung gemacht hatten.

MacFaden deutete auf die Leinwand, auf der gerade ein Computermodell eines Raumschiffs sichtbar wurde. Im Hintergrund konnte ich den Jupiter erkennen.

"Wir haben uns gefragt, was passieren würde, wenn man mehrere Theorien miteinander verwebt. Kann man sich den Hyperraum zu nutze machen, um ein Wurmloch zu erzeugen?"

Bzw., kann man ein Wurmloch erzeugen, das uns in den Hyperraum bringt?"

Ich sah ihn fragend an.

"Das würde bedeuten, Reisen in Nullzeit. Oder liege ich da falsch?"

Er lächelte viel sagend.

"In ersteren Fall wäre das zutreffend, aber leider erwies sich dieses Unterfangen als unmöglich. Allerdings sind wir bei unseren Versuchen auf etwas anderes gestoßen.

Extreme, gepulste Strahlung entlang eines Gravitationsfelds führt zur Beeinträchtigung der Raum-Zeit und in der richtigen Dosis öffnet man damit ein Tor zum Hyperraum. Die Vektor-Pulse-Triebwerkstechnologie ist also nichts anderes als unser Weg in den Hyperraum."

"Das heißt also, sie nutzen die Gravitationskräfte eines Planeten um den Raum aufzureißen?"

MacFaden setzte die Präsentation fort und es öffnete sich ein flirrendes Energiefeld, in dem das Schiff verschwand.

"Bildlich gesprochen, ja. Allerdings ist ein solches Tor immer nur für wenige Sekunden offen und benötigt extreme Energiemengen zur Errichtung und Passage. Je weiter der Sprung gehen soll, umso größer der Energiebedarf für das Reisen im Hyperraum. So viel ich weis, arbeiten die Asiaten momentan an einer ähnlichen Technik, allerdings auf Basis eines stationären Sprungtors. Hierbei handelt es sich aber um ein One-Way-Ticket, da die Schiffe, die ein solches Gate passieren, nicht über die Fähigkeit verfügen, nach Hause zurück zu kehren. Die BISMARCK soll dies übertrumpfen und uneingeschränkt zwischen den Sternen reisen können. Das ist auch der Grund, warum die "Dicke Dame" so groß ist. Die Fusionsmeiler liefern theoretisch genug Energie für einen Sprung von bis zu 1000 Lichtjahren. So zumindest die Theorie."

Das Raumschiffmodel erschien in einem gleißenden Lichtblitz wieder auf der Leinwand allerdings hatte sich das Umfeld verändert. Im näheren Umkreis des Schiffs waren Planeten zu sehen, die ich nicht kannte und als das Geschehen heraus gezoomt wurde, wurde eine Linie angezeigt, die eine Strecke von 300 Lichtjahren zwischen Ausgangs- und Zielort verband. Im Display stand: Reisezeit 27 Stunden. Dann begann die Simulation von neuem.

Zweifellos bezog sich MacFaden mit seiner Anspielung auf die gegenwärtigen Probleme, die es mit dem Antrieb gab.

"Ist die Funktionalität des Antriebs bewiesen? Und wie wird sicher gestellt, dass wir auch da rauskommen, wo wir hin wollen?", fragte ich.

MacFaden machte ein misstrauisches Gesicht und ballte seine Hände zu Fäusten.

"Da erwischen Sie einen wunden Punkt, Sir. Der Antrieb funktioniert, nur bereitet uns der Algorithmus zur Kursberechnung gegenwärtig noch immense Kopfschmerzen. Mikrosprünge, wie wir sie mit den begrenzten Energiereserven der "Beau de Rochas" innerhalb des Sonnensystems durchgeführt haben, stellen für uns keine Probleme dar. Aber schon die Distanz von nur einem Lichtjahr führt in der Simulation zu Kursabweichungen von über 15 Prozent."

Ich runzelte die Stirn. "Wir haben also das Mittel, große Strecken schnell zu überbrücken, können aber unser Ziel nicht vorausberechnen? Das gefällt mir überhaupt nicht. Somit kann jeder Sprung unser Letzter sein."

MacFaden hob beschwichtigend die Hände.

"Oh, rein rechnerisch sind die Chancen minimal, dass wir in eine Sonne fliegen oder einem Planeten zu nahe kommen. Dafür ist die Galaxis einfach zu groß. EVE arbeitet ununterbrochen an dem Problem, aber ohne aktuelle Kartendaten wird es schwer, einen genauen Punkt vorauszuberechnen."

EVE war die künstliche Intelligenz der BISMARCK und das modernste Stück Computertechnik, das es innerhalb des Imperiums gab. Sie war sozusagen der Geist der BISMARCK, ihr Gehirn. Ich selbst hatte bereits kurz nach meiner Ankunft Bekanntschaft mit ihr gemacht und ihre Eigenarten kennen gelernt. EVE's Schöpfer, ein gewisser Dr. Anton

Mathews, hatte ihr eine sehr "spezielle" Persönlichkeit verpasst. Es war mir immer noch schleierhaft, wieso das Oberkommando eine KI genehmigt hatte, die dermaßen zickig sein konnte. Zum Glück hatte mein Status als Kapitän sie schnell in ihre Schranken gewiesen, zumindest mir gegenüber. Ich war ohnehin skeptisch, wohin uns diese Abhängigkeit von KI's noch bringen würde. EVE's Vorzüge waren zwar nicht von der Hand zu weisen, immerhin konnte sie im Notfall das Schiff eigenmächtig steuern und sie diente darüber hinaus als persönlicher Berater mit einem immensen, ständig wachsenden Wissen, aber ich verließ mich lieber auf meine menschlichen Untergebenen. Bei denen wusste ich wenigstens, woran ich war.

Ich nickte MacFaden zu und stand auf.

"Dann hoffen wir, dass sie das Problem in absehbarer Zeit löst. Sie halten mich auf dem Laufenden, Commander?"

"Natürlich Kapitän, es wäre mir ein Vergnügen. Aber wollen sie nicht noch den Rest des Schiffes sehen?"

Ich lehnte freundlich ab.

"Das vertagen wir auf ein anderes Mal."

Für Heute war mein Bedarf an Hyperphysik gestillt. Ich wies MacFaden jedoch an, mir einen Platz für den nächsten Hyperflug auf der "Beau de Rochas" zu reservieren.

Wir verabschiedeten uns und ich verließ grübelnd den Forschungskreuzer.

Als ich die Ausstiegsluke erreichte und sich vor mir der gigantische Hangar der BISMARCK auftat, hatte ich spontan das Gefühl, nicht mehr an Bord eines Raumschiffs zu sein. Die beengten Räume der "Beau de Rochas" waren einfach kein Vergleich zu den Ausmaßen ihres Mutterschiffs. Ich stutzte, als ich Kira am Ende der Rampe stehen sah. Zu ihren Füßen lag der Wachsoldat.

"Ich dachte schon, dass ich Dich hier finden würde, Alex. Wir müssen uns unbedingt mal über das Wachpersonal unterhalten."

Ich lächelte.

"Das müssen wir wohl."

Nachdem ich mich davon überzeugt hatte, dass der Soldat nicht ernsthaft verletzt war, verließen wir gemeinsam den Hangar in Richtung Brücke.

Die BISMARCK hielt noch jede Menge Überraschungen für uns bereit und ich hoffte inständig, dass das knappe Jahr bis zum Stapellauf ausreichen würde, um uns mit den wichtigsten Systemen vertraut zu machen.